

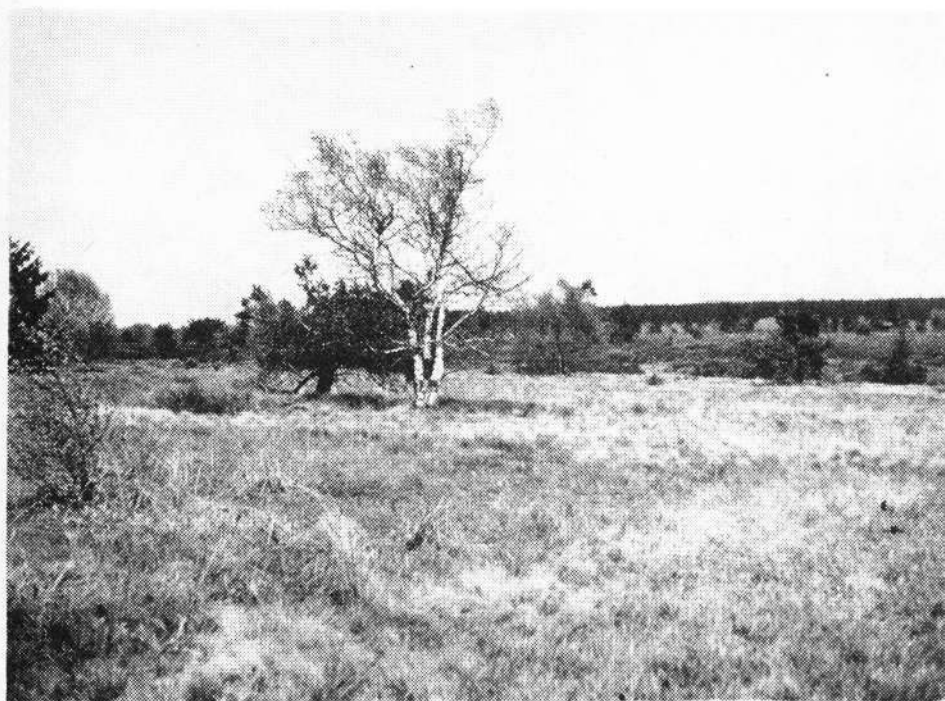
Vorfrühling an der Steinwand

Wenn man nun ein solches Dorf betrachtet, mit seinen alten und neuen Bauten, mit den verfallenen und neu gerichteten, mit großen und schönen Dingen und mit kleinen, ärmlichen, so hat man wirklich die guten und schlechten Zeiten der Rhön beisammen, seine recht bunte Volksgeschichte, die in einem einzigen kleinen Dorf sich uns darbietet, und man denkt daran, wie gerade in solch großen bedeutenden Landschaften der Mensch eigentlich irgendwie immer etwas zu kurz kommt, wie sich Landschaft und Menschensiedlung nie so völlig decken, wie sie nie so ganz zusammengehen. Und so ist es auch hier in der Rhön, wo der Mensch gleichsam nur am Rande der großen, weiten Landschaft siedelt.

Der Rhöner

Wir waren lange auf der Hochrhön am Steinernen Haus, oben bei den Steinbrucharbeitern. Was war das ein Gespräch, das gar kein Ende finden wollte. Und nun am Abend sitzen wir mit den Bauern von Oberelsbach in der Wirtschaft beisammen. Wenn ich so an die Steinbrucharbeiter zurückdenke, was sie uns alles berichtet haben und die Art, wie sie uns alles erzählt haben

und miteinander sprachen, oder auch das Gespräch der Bauern verfolge oder auch an die Rhöner alle denke, die uns schon begegnet sind, dann suche ich ein Wort, mit dem ich ihre besondere Art kennzeichnen könnte. Welches Wort trifft da? Naiv, unbeschwert, heiter, geschmeidig, vielleicht sogar triebhaft, impulsiv? All das unterscheidet die Menschen hier von den Bauern in den reicheren Gauen Frankens im Süden. Das 19. Jahrhundert hat nun den Rhöner gern als Naturkind geschildert und das hat alles wohl etwas Richtigkeit. Aber man denkt dann, daß Menschen in solchen Waldländern und Gebirgen oft etwas notiges, ja sogar grämliches an sich haben. Das ist beim Rhöner nicht zu finden. Er ist lebhaft und frisch. Und was ihn auszeichnet, ist vor allem die Neigung zum Gespräch, zur lebhaften Auseinandersetzung. Sie spielen fast. Aber ich glaube, man könnte doch noch ein Wort finden, das seine ganze Art genau trifft und ich meine, das wäre das Wort „unverdrossen“. Das ist es, was mir besonders auffällt, diese einfache, natürliche Haltung zum Leben, die sich nicht unterkriegen läßt. Und wenn wir nun so ihnen am Abend zusehen und den Gesprächen zuhören, so wird das ganze Leben dieser Menschen, ihr Arbeiten, aber auch ihr Festtag, ihr Brauchtum vor uns lebendig.



Am Roten Moor